

# Immer bunter: Mit den Fassaden ändert die Stadt ihr Gesicht

Manche Gebäude bekommen nach der energetischen Sanierung einen schrillen Farbanstrich — „Wir gewöhnen uns schon dran“

VON BIRGIT HEIDINGSFELDER

Der Vorgang vollzieht sich an manchen Ecken der Stadt fast unmerklich, an anderen mit einer Art Paukenschlag: Fürth verändert sich, die Stadt gewinnt an Farbe, die Fassaden der Häuser werden gedämmt und sie werden bunter. Jüngstes Beispiel: das Hochhaus, das in der Hardstraße gleich bei der Bahnbrücke steht.

FÜRTH – Ingrid und Dieter Waldfahrer (67 und 69) wohnen hier im sechsten Stock. Als Mieter der ersten Stunde verweisen sie Gäste, die ihnen zum ersten Mal einen Besuch abstatten, für gewöhnlich auf „das gelbe Hochhaus“. Mehr als vierzig Jahre fanden Freunde und Bekannte problemlos den Weg zu dem hoch aufragenden Gebäude mit der markanten Fassade aus ockerfarbenen Klinkersteinen.

Doch der Klinker ist Geschichte. Der Bauverein, Fürths älteste Baugenossenschaft, hat die Steine mitsamt den porösen Fugen entfernen, das Haus für 1,3 Millionen Euro dämmen und mit „dünnen Metallplatten“ verkleiden lassen. „Die schimmern“, schwärmt Geschäftsführer Benno Ulrich, „in Rot und Silber, je nach Lichteinfall heller oder dunkler.“ Fest steht: Auch im neuen Gewand ist das Haus ein Hingucker. Das war beabsichtigt. Ulrich: „Wir wollten, dass das Auge kurz festgehalten wird.“

Für Ingrid Waldfahrer ist es zwar „ein bisschen viel Rot“, doch ihr Mann winkt augenzwinkernd ab: „Wir gewöhnen uns schon dran, und den Leuten sagen wir jetzt halt, dass wir in dem auffälligen Haus wohnen.“

Für den Bauverein war das Objekt Hardstraße 65 die „erste außergewöhnliche Maßnahme dieser Art“. Als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Fürther Baugenossenschaften ist Benno Ulrich aber auch verantwortlich für einen anderen Farbtupfer in der Stadt: die Häuserzeile Schwabacher Straße, Ecke Flößaustraße.

Die ehemals schmutzig-beigen Nachkriegsbauten erstrahlen seit 2010/2011 in den Farben Schneeweiß, Grasgrün und Dunkelrot. Auch deshalb, weil die Wohnungen an dieser Hauptverkehrsachse der Stadt schwer vermietbar waren, wurden die Häuser aufgehübscht – mit Balkonen, Dämmung, frischen Farben. Die Rechnung scheint aufzugehen: „Die Leute reißen uns die Wohnungen aus der Hand“, sagt Ulrich.

Der 59-Jährige ist sicher, dass der erste Eindruck dabei keine unwesentliche Rolle spielt. Der Clou sind für ihn die Glasteilchen im Putz. „Bei Sonnenlicht wirkt das ganz toll, da fun-



„Da funkelt das wie Diamanten“: Ein Blickfang ist der grün-weiß-graue Häuserkomplex an der Schwabacher Straße (oben). Glasteilchen im Putz (links unten) reflektieren das Sonnenlicht. Dass die Stadt an Farbe gewinnt, sieht man auch an der Wohnanlage der WBG in der Würzburger Straße (rechts). Fotos: Hans Winckler



kelt das wie Diamanten.“ Trotz seiner eigenen Begeisterung weiß Ulrich, „dass man über solche Akzente diskutieren kann“. Dietmar Most etwa, der Leiter des Stadtplanungsamts, urteilt: „Es ist etwas kräftig nach meinem Geschmack.“ Baureferent Joachim Krauß will „als Stadtbaurat kein Schulmeister sein, der Noten verteilt“. Im konkreten Fall sieht er die „Toleranzschwelle nicht überschrit-

ten“, doch ist er „nicht immer froh damit, wie sich ganze Fassadenbilder ändern, wenn energetisch saniert wurde.“ Mitzureden hat die Stadt nur, wenn es um den Denkmalschutz geht oder geplante Maßnahmen „verunstaltend“ wären. Ein Begriff, den die Gerichte laut Krauß recht großzügig auslegen. Ihm bleibe nur der Appell an alle Hauseigentümer, bei der Fassadengestaltung sorgfältig abzuwägen,

was sich mit dem Stadtbild verträgt und was nicht.

Wer am Hochhaus in der Hardstraße ganz sicher keinen Gefallen finden wird, ist – der Specht. Frisch gedämmte Fassaden sind für den Vogel mit dem starken Schnabel gewissermaßen ein gefundenes Fressen. Pocht der Specht am Putz, sei das nämlich in viel weiterer Entfernung zu hören, als wenn er nur einen Baum-

stamm bearbeitet, erklärt Benno Ulrich. Die Styropor-Dämmung müsse dann schon mal für den Nestbau erhalten. „Renovieren Sie so was mal im achten Stock“, sagt Ulrich. „Da brauchen Sie Spezialisten, die sich abseilen und das Loch stopfen.“ Auch um solche Aktionen von vornherein zu vermeiden, habe sich der Bauverein für die 200.000 Euro teurere Alufassade entschieden.



Gedekte Toskana-Töne: Das Karree an der Ecke Erhard-Segitz-/Steubenstraße ließ der Bauverein 2005 herrichten.